

Kinderherzen.

gefähr 300 Eingeborne erhielten keinen Platz mehr; sie mußten draußen stehen bleiben, was ihnen kein kleines Opfer kostete. Einer der Vereinsherren eröffnete das Konzert mit einer Rede in englisch und kassirisch; dann wurde den Zuhörern in einigen Worten erklärt, wer die hl. Elisabeth gewesen ist und sie wurden darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Spiel eine wahre Begebenheit aus alten Tagen darstelle. Hierauf sang der Chor ein Lied zur Muttergottes in kassirischer Sprache, worauf das Spiel begann. Ich finde nicht Worte genug, die Begeisterung der Zuhörer (schwarz und weiß) auszudrücken. Sie lebten förmlich mit dem Spiel. Einmal fingen all die Zuschauer zu lachen an, dann wieder zu trauern, dann wieder Rufe der Bewunderung auszustößen, dann wieder voll Freude in die Hände zu klatschen. Alle diese Stimmungen wechselten, je nachdem der Akt traurig oder lustig war. Die Spielerinnen waren aber auch so eingeübt, daß sie ihre Rollen wirklich ausgezeichnet gespielt haben. Man würde nicht glauben, daß die Schwarzen so etwas fertig brächten. Zum Schluß wurden noch einige Lieder gesungen. Von allen Seiten wünschten die Zuschauer und die Zuhörer eine Wiederholung, allein wir hatten keine Zeit mehr; denn wir mußten noch in derselben Nacht nach Hause zurückkehren.

Nach dem Konzert hielt der Leiter des Ganzen eine Rede, in der er seine und der Zuhörer größte Bewunderung über die Fertigkeit der Kinder und über das Erhebende des Spieles ausdrückte. Er dankte auch im Namen aller für diese schöne Unterhaltung und fügte noch hinzu, daß er und alle Zuhörer (weiß wie schwarz) so etwas noch nie gesehen hätten. Er schloß mit den Worten, man möchte bald wieder kommen und ihnen wieder so etwas vortragen. Auch zwei schwarze Männer bestiegen nach ihm die Bühne, um ihren Dank und ihre Bewunderung auszudrücken. Einer von ihnen war ein alter Häuptling, schon ganz grau, aber noch Heide. Er konnte sich nicht genug wundern über alles, was er gehört und gesehen hatte. Alles war ihm neu. Er fing an mit: Siyabula kafulu, kafulu, d. h. wir freuen uns sehr, sehr. Jeder neue Satz begann mit denselben Worten. „Wir freuen uns sehr, wir durften hier auf Bänken sitzen in einem so großen Hause und etwas so Herrliches mit ansehen; und so ein Licht (er meinte das elektrische Licht) habe ich auch noch nicht gesehen; usw. usw.“

Hiernach wurden wir wieder in den Speisesaal geführt und bekamen wieder eine Erquickung. Nun erfuhren wir auch, welche Lehre die Eingebornen aus dem Spiele gezogen haben. Einige sprachen unter sich: Wenn wir solche Frauen hätten, wie Elisabeth war, dann würden wir auch ganz andere Männer sein. Andere wunderten sich über die große Demut und Zufriedenheit und über den Gleichmut der hl. Elisabeth, sowie über die Harttherzigkeit der Sophie, ihrer Schwiegermutter; aber sie waren auch sehr erbaut über deren Befehrung. Kurz und gut, sie haben die richtige Lehre aus dem Spiele gezogen und wir haben unseren Zweck erreicht. Wir gingen ja nicht nach Durban, um vielleicht ein Lob zu ernten, sondern um in irgend einer Weise die Ehre Gottes zu befördern und auf indirekte Weise die Seelen für Gott zu gewinnen. In den folgenden Tagen erhielt unser hochwürdiger Herr Principal P. Bernhard eine Menge Briefe, die sich in der lobenswertesten Weise über die Veranstaltung aussprachen und besonders hervorhoben, daß die schwarzen Kinder auf ihre Schule in Mariannhill wirklich stolz sein könnten.

Kinderherzen.

Von St. Engelberta.

Ein Kindesherz soll sein,
Wie die Lilie so rein,
Wie der Tau so klar,
Wie der Spiegel so wahr,
Wie die Quelle so frisch
Und froh wie der Vogel im Gebüsch.

Was kann uns jetzt in diesen schweren, düsteren Zeiten noch trösten oder erfreuen, uns mit neuem Lebensmut erfüllen? Was anders, wenn nicht der Anblick eines unschuldigen, fröhlichen Kindes!

Wenn ein Kind uns so rein und heiter, mit seinen vor Freud und Lust glänzenden Augen ansieht, wenn dessen silberhelles Stimmchen an unser Ohr klingt, und das melodische Lachen ertönt, da muß der dunkle Schleier der Schwermut zerreißen und neues Hoffen das bedrückte, geängstigte Gemüt erfüllen.

Wenn wir ein Kind anblicken in seinem unbewußten Reiz und seiner Lieblichkeit, ein Kind, das nichts ahnt, nichts fürchtet von der Härte dieses Lebens, da muß unwillkürlich auch das schwerste Herz leichter werden und wird ein sonniger Hoffungsstrahl wie ein leises Frühlingsahnen auch in das kälteste Herz einziehen.

Die Kinder sind alle gleich, weiß oder schwarz; das zeigen dem freundlichen Leser beistehende Bildchen.

„Regina und Angela“, die kleinen, frommen Beterinnen, mit dem kindlich heiligen Ernste auf den runden, bronzefarbenen Gesichtchen, — stimmten sie den Zuschauer nicht unwillkürlich zur Andacht? —

Angela erhebt ihre dunklen Sammetaugen, groß wie vollreife, schwarze Kirichen zum Himmel empor, ihr reines Herz ist noch versenkt in stiller Andacht, ist sie doch eben aus der Kirche gekommen und hält mit ihren



Ein Kinderherz soll sein
Wie die Lilie so rein.

dicken, vollen Händchen das Gebetbüchlein fest an die Brust gedrückt.

Regina hält den Blick gesenkt; wie von Weihrauchdunst umgeben, hört sie gleichsam noch den Glockenklang in ihren Ohren und denkt wohl noch an das schöne Lied „Salve Regina“, welches sie so gerne singt und das so eben im hl. Gotteshause verklungen.

In der Tat, sie gewähren einen lieblichen Anblick, diese beiden, frommen Kinderherzen.

Angela und Regina zählen 8—9 Jahre, sind beide gesunde, frische Mägdlein und können ebenso fröhlich und heiter beim Spiele sein, als sie fromm und andächtig in der Kirche und im Gebete sich benehmen. Erstere ist das älteste Kind eines jungen christlichen Ehepaares. Die Eltern, besonders der Vater, Fabian, waren von Kindheit an in der Centocower Knabenschule erzogen worden und ihr Vater war daselbst bis zu seinem 18. Jahre gewesen. Fabians Mutter ist eine unserer frommsten und christlichsten Frauen, wahrhaft ein „starkes Weib“ voll Tugend und Opferinn und sozusagen eine „Hilfsmissionarin“ unter dem noch zahlreichen heidnischen Volke ihres Stammes.

Ludovika heißt diese brave, noch sehr rüstige und frische Frau; sie war es wohl, welche ihr Enkelkind so schön und andächtig lehren lehrte und das Mägdlein nach Centocow in die Schule brachte, so schwer ihr auch die Trennung von dem Kinde ankommen mochte.

Angelas Eltern und Großmutter wohnten nämlich mehr als 3 Wegstunden von C. entfernt unter einer zahlreichen, aber meist noch heidnischen Bevölkerung. Es befindet sich in dieser fruchtbaren, wildromantischen Gegend noch keine Kirche und Schule, obwohl das dem Christentume sehr zugängliche Völkchen nach einer solchen verlangt.

„Galingenwa“, d. i. undurchdringlicher Wald, so heißt diese mit allen Reizen der Natur ausgestattete, dichtbewaldete Gebirgslandschaft; sie berechtigt zu den schönsten Hoffnungen des Missionärs. Diese harmlosen, friedlichen Bergbewohner sehnen sich längst nach dem lieblichen Klang einer geweihten Kirchenglocke und besonders sind es die weichen empfänglichen „Kinderherzen“ daselbst, welche mit Freuden der Eröffnung einer Schule entgegen schauen. Leider werden sich dieselben wohl noch geraume Zeit gedulden müssen, — denn bei den jetzt so schweren Zeiten wird sich nicht so leicht eine großherzige Stifterin finden, wie dies seinerzeit bei unserer Gläbner Außenstation „Königin der Engel“ und am „Ingwangwane River“ „Maria Loreto“ der Fall war.

Wie schön haben sich diese beiden kleinen Außenstationen seitdem entfaltet — wie viele „Kinderherzen“ wurden in diesen Schulen unterrichtet, getauft, zum Himmel geführt und auch hier in diesem undurchdringlichen Bergwalde wird das Evangelium des Herrn reiche Früchte tragen, sobald einmal eine Außenstation mit Schule eröffnet sein wird.

Ludovika aber, die fromme Witwe und Hilfsmissionarin vom Galingenwa Walde, betet und arbeitet indessen eifrig und kommt alle Samstage mit ihrem Anhange älterer und junger Frauen, Knaben und Mägdlein auf die Station Centocow, wohnt daselbst dem sonntäglichen Gottesdienste bei und kehrt dann gegen 1 Uhr mittags mit ihrer kleinen Herde wieder heim. Auf dem langen, steinigen und bergigen Wege betet sie nicht selten den Rosenkranz laut vor und führt so ihre Nachbarinnen immer mehr ins Gebetsleben des Christentums ein.

Für klein Angela und Regina war dieser Weg allwöchentlich noch zu beschwerlich und deswegen brachten die guten Eltern und besonders die fromme Großmutter gerne das Opfer der schmerzlichen Trennung von den Kindern. Angela und Regina sind Cousinen zueinander; die Mutter der Letzteren ist bereits Christin, der Vater noch Heide.

Beide Mägdlein sind auf der Station Centocow sehr beliebt und zeichnen sich durch ihre Frömmigkeit, Gehorsam und Fleiß besonders aus. Ihre Lehrerin, unsere liebe Sr. Adalrika weiß nur Lobenswerthes von den Kindern zu berichten.

Die beiden Mägdlein erlernten in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit die schöne Arbeit des „Spitzenlöppelns“ und sitzen fast täglich nach der Schule auf ihren Klöppelstühlen, daselbst seine Spitzen für Kirche und Altar arbeitend.

Als ich dieser Tage mit Angelas Großmutter sprach und ihr die Spitzen sehen ließ, da war die fromme Frau voll Freude und sagte mit Tränen in den Augen: „O wie freue ich mich, daß das Mägdlein solch' heilige Arbeit tun darf — jetzt kommt es mir doch gerade in den Sinn, wie die hl. Anna das Mägdlein Maria in den Tempel geführt hat, woselbst es für den Altar und Priester arbeitete.“

Die gute, fromme Frau! Wie schnell sie diesen Gedanken gefaßt hatte, wie tief ihr religiöser Sinn war! —

Als ein paar kleine fromme Tempeljungfrauen hatte sie die Mägdlein betrachtet und dieselben dem Herrn zum Opfer gebracht.

Und Du fromme, christliche Mutter, draußen im zivilisierten Europa, willst Du Dich beschämen lassen von dieser einfachen ungebildeten Rassenfrau?! —

Wenn Du vielleicht so gesegnet bist und unter jene wenigen Auserwählten gehörst, deren Sohn oder Tochter den Ruf der Gnade in sich fühlt und gerne Priester oder Missionschwester werden möchte — wie verhält es sich dann mit Dir?! — Bist Du gerne bereit, den Sohn — die Tochter, dem Herrn zu opfern?! Welchen Widerstand sekest Du Deinem armen Kinde entgegen!

Hast Du schon bedacht, glückliche Mutter, was herrlich Schönes es um ein reines frommes Kindesherz ist?

Das reine Herz, o welch ein Schatz;
Des wahren Friedens Ruheplatz.
Das reine Herz, ein heil'ges Zelt.
Bewohnt vom höchsten Herrn der Welt.
Das reine Herz ein Himmelreich:
Ein Glück, dem nichts auf Erden gleich.
M ö n c h.

Brave und gut talentierte Knaben, die Liebe und Freude zum Missionsberufe haben, wollen sich zwecks Aufnahme wenden an:

Hochw. P. Direktor, Lohr a. M. (Afr.)
Mositanum.

Bewerber, die in die 1. Klasse des Gymnasiums aufgenommen werden wollen, müssen wenigstens 10 Jahre alt sein und das 4. Volksschuljahr vollendet haben.

Da der Unterricht in Bayern Mitte September beginnt, so hat die Anmeldung bis **längstens Anfang September** zu erfolgen.